

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



Bauten Freianstalt Münstingen und Marfens (Kanton Freiburg). Unter Duestel blieb er ein ganzes Jahr in Versailles und arbeitete unter anderem auch an den Plänen des Museums von Grenoble, das Duestel in jener Zeit erbaute. Zu gleicher Zeit war Tiedche Schüler der Ecole des Beaux-Arts, 1863—1867 Schüler der I. Klasse. Bei dem Wettbewerb für ein Theater in Reims erhielt er damals einen Preis, ebenso für die Genfer Universitätsbauten und die Kantonschule in Bern. Im Herbst 1867 verließ er Paris und machte eine Reise nach Rom, das er, reich mit Studien versehen, nach mehreren Monaten verließ, um im Architekturbureau des Herrn F. v. Nütte in Mülhausen Beschäftigung zu finden. Dieser Arbeitsperiode machte der deutsch-französische Krieg ein jähes Ende und überaus interessant waren Tiedche's Erzählungen über den Einzug der Badenser und die Aufregung der braven Mülhauser-Bürger zu jener Zeit.

Nach dem Kriege ließ sich Tiedche in Bern nieder und entwarf das große Projekt der bernischen Militärkasernen, die er mit Charles Eggmann und v. Rodt 1872—1876 ausführte. In dieser Zeit entstanden nach seinen Plänen auch der Thunerhof, das Grand Hotel in Baden im Aargau, die Villa Eichbühl bei Hilterfingen. Als Hauptmann der Artillerie machte er noch seinen Dienst in Thun.

In den folgenden Jahren erhielt Tiedche für den Bau des Berner Kunstmuseums 2 Preise, für das städtische Gymnasium ebenfalls einen, eine rege Bautätigkeit übte er dann später auf der Schöplimatte aus, die er mit hübschen Wohngebäuden ganz überbaute.

Bei der Frage um den Sitz des Schweizerischen Landesmuseums trat Bern mit einem groß ausgearbeiteten Projekte Tiedche's als Ergebnis einer Konkurrenz hervor und Zürich entgegen. Mit dem Spruche der eidgenössischen Räte, die das Museum Zürich zusprachen, fiel nun das Projekt Tiedche's dahin, eine bittere, schwere Enttäuschung für den tüchtigen Mann. Tiedche's größtes Werk bleibt der gesamte Zentralbau und die Kapelle der Freianstalt Münstingen. Stets war es das Bestreben Tiedche's, seinen Bauten einen ersten vornehmen Anstrich zu geben, er baute wie er es gelernt hatte, im Rahmen der Pariser Schule (der Heimatschutz existierte damals noch nicht). Groß war seine Tätigkeit im Schulwesen. Er war 1887—1907 Mitglied des eidgenössischen Schulrates, Mitglied der Kommission für das eidgenössische gewerbliche Bildungswesen und langjähriger Präsident der Kommission der Knaben- und Mädchenschule und der bernischen Lehrwerkstätten, deren Mitbegründer auf der jetzigen Basis er ist. Er war mehrere Jahre Mitglied des Gemeinderates und der Baukommission des Großen Rates.

Bei all dieser Tätigkeit fand der rastlose Mann noch Zeit bis im hohen Alter von 70 Jahren, trotz der Warnungen der Seinen, als eidgenössischer Experte für das gewerbliche Bildungswesen in der ganzen französischen Schweiz, oftmals mitten im Winter herumzufahren, die Kur für dieses gewerbliche Bildungswesen zu inspizieren, die eidgenössischen Subventionen je nach den Leistungen dieser Schulen zu beantragen oder zu streichen. Im Auftrage der Eidgenossenschaft bereiste er auch die Ecoles professionnelles in den Departementen Frankreichs und sein damaliger Bericht fand in allen Fachkreisen höchste Anerkennung. 1900 hatte er den Schmerz, seine Gemahlin zu verlieren, seine Tochter hatte sich mit Herrn Dr. Hiltbrunner in Langenthal verheiratet und war dorthin gezogen, der ältere Sohn weilte in Paris, der jüngere studierte Medizin in Bern. 1904 kam der ältere Sohn nach Bern, verheiratete sich und wohnte, einer Aufforderung des Vaters folgend, nunmehr glücklich mit dem geliebten Vater im Wohnhause an der Zieglerstraße.

Der Mann mit der hohen schönen Erscheinung, mit der nach außen oft eisernen Energie, hatte das denkbar gütigste Menschenherz. Seine Freude waren die kleinen Entlein, die bald von Langenthal kommend, mit den beiden kleinen Mädlein in Bern, einen stets heiteren Kinder-

reigen boten. Sie sind dem alternden Manne, der sich, an einem Auge infolge einer Krankheit, fast gänzlich erblindet, von aller Öffentlichkeit zurückzog, die golden-strahlende Sonne seines Lebensabends gewesen.



† Architekt Adolf Tiedche. Phot. Fuss, Bern

Er war ein prächtiges, festes Familienbindesglied, der die Einigkeit in der Familie als etwas Heiliges verehrte. Am 30. März feierte sie noch den 74. Geburtstag, des eben von schwerer Krankheit genesenen Mannes. Doch der Stamm war gebrochen. In wenig Wochen war der noch militärisch stramme Mann ein Greis geworden, zum tiefen Kummer der Seinen. Vor 14 Tagen verlor er auf's neue das Augenlicht, schwere innere Leiden warfen den sich sträubenden, bald sich ergebenden müden Wanderer dahin, am Aufahrtstage wurde er den Seinen entziffen, die höchste Achtung und Dankbarkeit für ein arbeitsreiches, wertvolles Wirken sind ihm bis an das Grab gefolgt, dies bewiesen Beileidschreiben der Eidgenössischen Technischen Hochschule, des bernischen Gemeinderates und die Fülle der Blumen und Kränze, die den Sarg des teuren Verstorbene umgaben.

† Jakob Creuthardt, Sekundarlehrer 1849—1912.

Wo immer in den letzten Tagen sich Lehrer, gewesene Schüler und Schulfreunde begegneten,



† Jakob Creuthardt. Phot. Vollenweider

gingen von Mund zu Mund Worte höchster Anerkennung gegenüber diesem Manne und Ausdruck tiefsten Bedauerns über seinen unerwarteten Hinschied. Dieser bedeutet ja auch

den Ausgang einer Trauödie weniger Wochen: Heimkehr eines kranken Sohnes, glückliche Genesung und Wiederabreise, zukunftsreichere Tage, plötzliche Erkrankung des Vaters, reiches Sinken und — Auflösung in der Nacht zur Aufahrt! — Letzten Samstag wurde der Tote durch eine erhebende Abschiedsfeier in der Kapelle des Bürgerospitals geehrt. Die Herren Pfarrer Marthaler und Schulvorsteher Johann Grünig zeichneten in liebevollen Zügen sein Lebens- und Charakterbild, und Kollegen und Schüler weiheten ihm den Schmerz der Wieder. „Singt mir zur letzten Stunde bei'm Abendtschein“

Jakob Creuthardt von Zweifimmen entstammte einer mackern Lehrersfamilie, die zur Zeit seiner Geburt in Nidau wirkte, um bald nach Bern überzusiedeln. Jung verlor der Knabe seinen Vater, und während die Mutter als treffliche Lehrerin an der Neuen Mädchenschule waltete, erhielt er seine Erziehung in einer Anstalt. Die herbe Jugendzeit breitete zeit lebens den Schleier weicher Melancholie über sein Gesicht, das sich sonst im Freundeskreise so gerne in der Sonne seines köstlichen Simmentaler Humors spiegelte. Von 1866—69 im Muristaliden-Seminar zum Lehrer herangebildet, übernahm er eine Stelle an der Armen- und Erziehungsanstalt Neuhof-Strasbourg, wo er die Schrecken der Belagerung durchkostete, und weilte hierauf sieben Jahre in Turin als Institutslehrer. Hier eignete er sich seine gründliche Kenntnis des Italienischen, seine Liebe zu Literatur und Kunst und seinen Sammeleifer für Marken und Bücher an. Aus der Turinerzeit stammt eine Postkarte des Volkshelden Garibaldi.

In die Heimat zurück als Sprachlehrer an Loserischen Institut Grünau, studierte er gleichzeitig an der Hochschule und erwarb sich das Sekundarlehrer-Patent. Bald darauf wurde er an die stadtbernerische Gewerbeschule gewählt, aus welcher im Jahre 1880 die Knaben- und Mädchenschule hervorging. An dieser Anstalt entfaltete der ausgezeichnete Sprachlehrer seine Hauptwirksamkeit, die sich über 32 Jahre ausdehnte. Jahrzehnte lang erteilte er auch im kaufmännischen Verein Italienisch-Unterricht, und in spätern Jahren wirkte er als eidgenössischer pädagogischer Prüfungsexperte im italienischen Sprachgebiet.

Jakob Creuthardt lehrte mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und mußte seine Schüler durch Anschaulichkeit und Arbeitsernst zu packen und zu Lernlust und gründlichem Schaffen heranzuziehen. Sein weiches Herz wandte sich gerne den Bedürftigen zu in werktätiger Hilfe und gewinnenden Worten, die unversehrt bleiben. Auftreten in der Öffentlichkeit, Parteikämpfe mied er, und seltene persönliche Differenzen konnte er nicht ohne Schmerz verwinden.

Mit Lina geborene Däniker lebte er 31 Jahre lang in glücklichster Ehe, aus der fünf wohlgeratene Kinder hervorgingen; vier davon weilen im Ausland in guten Stellungen. Wer den Geschiedenen je hörte, mit welcher Verehrung er von seinem „Müetti“, mit welcher Freudenjorge er von seinem Max oder Karl sprach, der weint im Herzen mit seinen Liebsten.

So still Dein Wirken, schlicht Dein Wort,  
Die Treue lebt im Segen fort! S. J.

Die Bauten für die folgenden Gruppen der Landesausstellung sind an nachbezeichnete Berner Firmen in Auftrag gegeben worden: Für „Chemie, Papier und graphische Gewerbe“ an Architekt E. Baumgart, Bern; für die Maschinenhallen und Halle für Eisenbahnmateriale an die Architekten Bracher & Widmer, Bern; für „Uhren, Musik“ und „Hochbau“, sowie ein Restaurant an Architekt D. E. Zingold, Bern; für „Post“, „Verwaltung“ und ein Restaurant an die Architekten Lutztorf & Mathys, Bern; für „Öffentliche Verwaltung“, „Städtebau“, „Literatur“, „Wissenschaft“ und „Wehrwesen“ an die Architekten Riby & Salschi, Bern; für „Transportmittel“ und „Wasserwirtschaft“ an die Architekten Beerleder & Böffiger, Bern.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 20).